

# Wofür soll das Bergische stehen?

**WISSENS-STANDORT** Im Ministerium klopft die Region offenbar selten an.

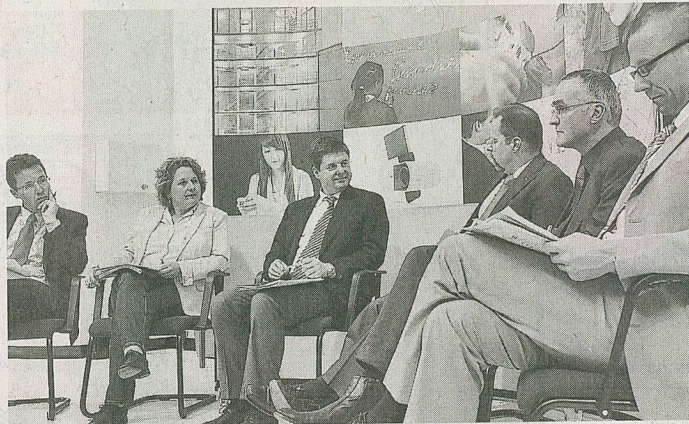
Von Henrik Günther

Die Theorie ist simpel: Um zukunftsfähig zu sein, sollen Wissenschaftler und Unternehmer im Bergischen Land enger zusammenarbeiten und so die Produktionsabläufe effizienter gestalten. Dass es jedoch in der Praxis noch einiges zu tun gibt, zeigte jetzt allein ein Blick durch die leeren Bankreihen im Hörsaal 12 der Bergischen Universität.

Neben dem SPD-Landtagsabgeordneten und Initiator Dietmar Bell debattierten Uni-Rektor Lambert T. Koch, NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze, Unternehmer Dirk Sachsenröder und Professor Uwe Schneidewind, Präsident des Wuppertal Institut, über den Wirtschaftsstandort Wuppertal. Ihr Fazit: Die Bergische Wirtschaft stellt ihr eigenes Licht unter den Scheffel.

## Die Stadt als Versuchslabor

„Unsere Außenwahrnehmung ist gar nicht so schlecht, wie wir immer denken“, konstatierte Dirk Sachsenröder. Durch die Zusammenarbeit mit der Bergischen Uni konnte der Werkstoffhersteller bereits immense Energiekosten einsparen. In der Elberfelder Innenstadt wurde hierfür ein Innovationslabor gegründet. „Es ist wichtig, eine Allianz zu schmieden“, betonte auch Koch. Dabei sei die Wissenschaft aber keines-



Diskutierten über Wuppertal als Wissens-Standort (von links): Uni-Rektor Lambert T. Koch, NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze (SPD), Moderator Stefan Kirschsieper (IHK-Vizepräsident), Unternehmer Dirk Sachsenröder, Landtagsabgeordneter Dietmar Bell (SPD) und Uwe Schneidewind, Präsident des Wuppertal Instituts.  
Foto: Gerhard Bartsch

wegs nur Chronist, sondern gleichberechtigter Akteur. Um als Region wirtschaftlich konkurrenzfähig zu bleiben, sei eine stärkere Profilbildung wichtig. „Branding“ ist hierbei ein Modewort, das oft fiel. Koch: „Wir müssen Entscheidungen treffen: Wofür soll die Region stehen?“

Auch für das Wuppertal Institut spielt die Region eine zentrale Rolle: „Energieeffizienz lässt sich heute nicht mehr nur durch neue Technik, sondern gerade durch ein gesellschaftliches Umdenken bewerkstelligen: Dadurch werde die Stadt vor Ort zum Versuchslabor“, so Schneidewind. Dass sich das Bergische Land aber

nicht deutlich genug positioniere, kritisierte Bell: Auf vielen NRW-weiten Konferenzen sei das Bergische gar nicht vertreten. Das Problem daran: Viele Fördergelder seien heute nur durch die Präsenz in Netzwerken möglich. Da ab 2013 auch die regionale Vernetzung (sogenanntes Clustering) ein Kriterium für EU-Fördermittel werde, fordert Bell schnelle Entscheidungen im Bergischen.

Schulze unterstrich, dass auch das Bergische Land in einem harten Wettkampf stehe: „Bei mir klopfen viele Akteure an die Tür – es wäre schön, wenn das Bergische Land auch bald darunter ist“, sagte die Ministerin.